Marie Hecke/Katharina Kammeyer/Anna Neumann (Hg.), *Andere Geschichten erzählen. Ebenbildlichkeit, Heilung und die Rede von Gott in disabilitysensibler Theologie*, Stuttgart: Kohlhammer 2024, 166 S., 49,- €, 978-3-17-044504-8

Der aus der Netzwerktagung „Disability & Theologie“ (2023) hervorgegangene Tagungsband *Andere Geschichten erzählen* umfasst Artikel verschiedener theologischer Fachbereiche mit den Zielen, Disability als Querschnittsdimension in der Theologie zu verankern (S. 10), sichtbarer zu machen und einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Disability Studies zu leisten (S. 9), zumal eine disabilityensible und ableismuskritische Theologie in den Disability Studies wenig rezipiert wird.

Der erste Beitrag von Julia Watts Belser *Queering Disability und Gottebenbildlichkeit* (S. 14-27) eröffnet eine jüdische Perspektive, um Disability ins Gespräch zu bringen und neue Wege für eine leiblich spirituelle Praxis und theologisch ethische Reflexion aufzuzeigen. Über das Konzept der Gottebenbildlichkeit bindet sie sie an die Frage von bzw. nach Gerechtigkeit (vgl. S. 14f.). Ihre Kritik setzt in der Tradition auch heutiger Kommentator:innen daran, an jenen kulturellen Skripten festzuhalten, die die Gottebenbildlichkeitstheologien an Sprache und Intellekt des Menschen knüpfen und somit Ungleichheit, Ungerechtigkeit, Scham etc. verfestigen (vgl. S. 20). Menschen würden auf Eigenschaften festgelegt, die nur einige von ihnen aufwiesen. Belser proklamiert Theologien der radikalen Partikularität, präsentiert sie mithilfe der aus dem Buch Ezechiel entlehnten Vorstellung von Gott auf Rädern (S. 21) und knüpft an dieses Bild das klassisch religiöse Problem des Suchens nach Gott.

Julia Drubes Artikel *Ungenutzte Potentiale der Rede von der leiblichen Auferstehung für einen diversitätssensiblen Umgang mit Dis/Ability* (S. 28-43) widmet sich dem der jüdischen Anthropologie entstammendem Konzept einer ganzheitlichen Wahrnehmung (und Wertschätzung) des Menschen

als dialektische, vitale Einheit (vgl. S. 31). Davon zeuge das Konzept leiblicher Auferstehung, das den Menschen als gottgewollten Teil der Schöpfung (insbesondere seiner leiblichen Daseinsdimension) verstehe (S. 34). In dem Sinne deutet Drube das

„Geschick Jesu als proleptische Vorwegnahme dessen, auf das der Mensch auch für sich selbst hoffen darf, verweist ferner auf sein ganzheitliches Wertgeschätzsein.“ (S. 34f.),

wobei es nicht darum gehe, einen an

„diesseitigen Normen und Idealvorstellungen orientierten Heilszustand in Aussicht zu stellen, der sich durch die eschatologische Eliminierung aller (vermeintlichen) Defizite und Limitationen des Menschen auszeichnet“ (S. 35).

Vielmehr sei jeder Mensch prozessual bereits auf dem Weg, jene Person zu werden, „die zu sein ihm eschatologisch bestimmt ist“ (S. 37). Drube macht stark, dass diese Wahrnehmung in Bezug auf die Mitschöpfung allen menschlichen Konstitutionen gegenüber Akzeptanz, Bejahung und Wertschätzung verlange und eröffne, Potentiale für einen diversitätssensiblen Umgang mit Dis/Ability abzuleiten (S. 39-41).

Hanna Brauns Beitrag *Der vulnerable Mensch als Ebenbild Gottes. Inklusiv von Gott und Mensch sprechen* (S. 44-58) findet nach einer Problemanzeige zu bisherigen Ausdeutungen der Gottebenbildlichkeit als (inklusive) Relationsanalogie eine Antwort darin, „Vulnerabilität als menschliche Verankerung in der Gottebenbildlichkeit zu setzen“ (S. 47). Aufbauend auf Darlegungen zur Plausibilität der Vulnerabilität als Kern relationaler Ausdeutungen sowie der Inklusivität des Vulnerabilitätskonzepts formuliert sie als Grundsatz, dass inklusive Sprechweisen die Gleichheit aller betonen müssen (S. 47f.). Das entfaltet ihre differenzierte Auseinandersetzung mit dem Vulnerabilitätsbegriff (S. 48-52), der – so Braun (verkürzt) – mit Behinderung in gewissen Hinsichten zusammengedacht werden kann (vgl. S. 50f.) und Konsequenzen für die

Ethik hat. Der Beitrag schließt mit der Diskussion um die Frage, inwiefern Gott Vulnerabilität zukommt (S. 52-55).

Anna Neumann legt ihrem Beitrag *Zwischen Dis/Ability-sensibilität und Ableismuskritik* (S. 59–73) Ulf Liedkes Monographie *Beziehungsreiches Leben* zugrunde, um – an den unterschiedlichen theologischen, zuweilen ableistischen Deutungsmustern von Behinderung in der Theologie (vgl. S. 60f.) ansetzend – dessen inklusiv-theologische Anthropologie, das Menschsein in Beziehung, für die Disability Studies nutzbar zu machen. Hiernach wird Behinderung als beziehungsbestimmendes Leben mit einer individuellen Gegebenheit verstanden (S. 61). Neumann diskutiert daran die Frage der Anschlussfähigkeit an die Disability Studies mit dem Ergebnis, dass sich vor dem Hintergrund eines relationalen und multidimensionalen Ableismusbegriffs aus Liedkes inklusiver theologischer Anthropologie Impulse für die Theologie formulieren lassen (vgl. S. 69-71).

In *There is more than one way to be whole and holy. Elemente einer intersektionalen Homiletik am Beispiel von Joh 9* (S. 74–88) stellt Marie Hecke ausgehend von der Problematisierung der (negativen) Ausdeutungen von Blindheit (als Negativbefund, als pejorative Metapher und als antisemitisches Motiv, S. 76–80) über eine exemplarische semantische Analyse zum Phänomen von Blindheit in fünf protestantischen Predigten zu Joh 9,1-7, aus denen sie sieben Beobachtungen extrahiert, einen Baustein intersektionaler Homiletik vor.

Weil der Mensch zählt. Eine dis/abilitykritische Lektüre kinderbiblischer Heilungserzählungen von Judith Distelrath (S. 89-103) nimmt mit Mk 10,46-52 die klassisch in Kinderbibeln zu findende Erzählung von Bartimäus in den Blick, zuerst schlaglichtartig die historisch-kritische Auslegungstradition hinsichtlich der Besonderheit der Perikope und ihre Verarbeitung in Kinderbibeln betreffend, dann kritisch anhand zweier solcher Nacherzählungen. Ziel ist herauszustellen, wie Behinderung (in biblischen Texten) dargestellt wird: ableistisch oder unter Aufbrechen von Stereotypen. Die Verfasserin stellt exemplarisch ein negatives einem positiven Beispiel

gegenüber und hebt auf den Spielraum für die Nacherzählung biblischer Text ab.

Katharina Kammeyers *Artikel Ambiguität in sozialen und hermeneutischen Beziehungen. Interpretationen einer bibliodramatischen Inszenierung der ‚Tempelreinigung‘ im Hinblick auf Disability in inklusiv religionspädagogischer Perspektive* (S. 104-123) bezieht nicht nur Stellung zur postmodernen Notwendigkeit einer Deutungsvielfalt biblischer Texte (Ambiguität, S. 105-109), sondern verbindet dies mit der Frage danach, wie diese für die religionspädagogische Praxis fruchtbar gemacht werden kann (S. 107-110). Ihre These, dass der disabilitykritische Ansatz für religionsdidaktische Settings wie auch für die Klärung der Aufgaben von Lehrpersonen im Umgang mit biblischen Texten in inklusiven Lerngruppen ein Gewinn sei, wertet sie exemplarisch anhand des o.g. Beispiels aus (bes. S. 114-119) und stärkt die Ambiguität als (inklusive religionspädagogische) Reflexionsebene in Deutungsprozessen.

„*The disabled God*“. Eine religionspädagogische (Re-)Lektüre von Nancy Eieslands Buch von Georg Bucher rückt mittels thetisch gelenkter Re-Lektüre Eieslands „Der behinderte Gott. Anstöße zu einer Befreiungstheologie der Behinderung“ (in Übersetzung) ins Zentrum der Betrachtung. Er diskutiert v.a. Eieslands narrativen Zugang (der 1. Person Singular/Plural, S. 127-130), die Erfahrung und den Umgang mit Alterität (zum Diskurs vor allem S. 131) und ihren Ansatz von Symbolik als transformative Kraft, die er zuerst mit der Symboldidaktik korreliert, um diese für und mit Eieslands Ansatz zu hinterfragen (vgl. S. 134f.).

Meike Rieckmann-Berkenbrock (*Vor Gott gibt es kein unwertes Leben*, S. 140-154) macht auf das Desiderat aufmerksam, von der Dis/ability History, aus einer christlich feministischen Perspektive auf die Geschichte der Euthanasie in Deutschland in der Zeit des Nationalsozialismus zu blicken und den weiblichen Widerstand (z.B. mit Marga Meusel, S. 148-150) samt Aufarbeitung damit verbundener Themen und Zusammenhänge anzuschauen. Ihr biographischer

Zugang führt sie auch zur Frage, wo Aussagen über Menschen (mit und ohne Behinderung) in der Evangelischen Kirche zwischen 1933 und 1945 theologisch verortet werden (S. 146).

Der ebenfalls kirchengeschichtliche Beitrag von Eva Bohne Wider ‚eine Menschlichkeit mit halbem Herzen‘. *Der steinige Weg, den behinderten Menschen in der Theologie zum Querschnittsthema zu machen* (S. 155-166) zeichnet „Entwicklungen in Kirche und Theologie in den 1979er bis 2000er Jahre[n] nach“ (S. 157-161) und zeigt heutige Aufgaben der Theologie in der Auseinandersetzung mit Dis/Ability auf. Bohne setzt zukunftsweisende Akzente, sodass ihr Beitrag zu Recht den Band beschließt.

Dieser Sammelband vereint gute wie sehr gute theologisch dis/abilitysensible und ableismuskritische Beiträge. Durch die Zusammenstellung von Beiträgen verschiedener theologischer Fachbereiche wird er seinem Anliegen, Dis/ability als Querschnittsdimension in der Theologie sichtbar zu machen, durchaus gerecht.

Zur Rezensentin:

Dr. Saskia Breuer ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Biblische Theologie am Institut für Katholische Theologie der Universität Paderborn.